

Predigt am 25.12. 2009

Text: Titus 3,4-7

Thema: Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

es gibt vieles, was schön ist an Weihnachten.

Es ist einfach schön, wenn endlich wieder Zeit ist für Freunde und Verwandte, die man sonst selten sieht. Es ist schön, Grüße von alten Bekannten am Christbaum lesen zu können. Es ist schön, sich von der Freude der Kinder oder Enkel anstecken zu lassen, ihre leuchtenden Augen zu sehen, wenn das Geschenk ein Volltreffer war. Und es ist auch schön, einfach nur in die Kerzen der schön gewachsenen Nordmantanne zu stieren, leise Musik zu hören und dabei ein wenig vor sich hin zu träumen.

Und es gibt noch vieles andere, was in diesen Tagen schön ist und wir sollten uns das selber und jedem anderen Menschen auch von Herzen gönnen, denn wer weiß, was bald wieder auf uns wartet.

Nun hat dies alles mit dem eigentlichen Christfest aber noch recht wenig zu tun.

Und selbst für viele, die sonst nicht besonders fromm sind, hat das Fest erst dann seinen besonderen Charakter, wenn noch etwas Religiöses dazu kommt - die zauberhafte Stimmung, die von der Weihnachtsgeschichte in Bethlehem ausgeht - mit dem Kind in der Krippe, den Hirten und Engeln und den Weisen aus dem Morgenlande.

An dieser Traumwelt möchten viele trotz aller sonstigen Gleichgültigkeit doch irgendwie festhalten. Vielleicht hilft es ja manchen, ein Stück ihrer Kindheit wiederaufleben zu lassen, oder ihren grauen Alltag vorübergehend zu vergessen. Und so erhoffen sie sich von den Gottesdiensten an Heilig Abend, dass sie ihnen helfen, zumindest für ein paar Stunden in eine andere Welt einzutauchen, verzaubert zu werden oder zumindest ein wenig Wärme ins Herz durch den Lichterglanz und mit Hilfe der vertrauten Weihnachtslieder zu bekommen.

Auf der anderen Seite gibt es wohl wenige Tage im Jahr, wo Einsamkeit tiefer empfunden und Tränen reichlicher fließen als zum Weihnachtsfest. Bei vielen getrennt Lebenden und Alleinstehenden, Alten oder auch im Gefängnis Inhaftierten. Hinter sichtbaren oder auch unsichtbaren Mauern und Gitterstäben zergrämen sich gerade in den Tagen und Nächten dieses Festes so viele Menschen, die von Heimweh oder Verzweiflung ergriffen werden. Oder denken wir an die Schwerkranken und Dahinsiechenden - ans Bett gefesselt und ausgeschlossen von aller Festfreude der andern.

Liebe Gemeinde, wenn Weihnachten nur ein frommes Märchenspiel wäre, dann hätten die einen ein bisschen was davon, die anderen gar nichts. Manche könnte dieses Fest tatsächlich in eine besondere Stimmung wiegen, aber es hätte niemals die Kraft, uns inmitten der harten Wirklichkeit irgendetwas zu geben, was jenseits von Kerzenschein noch Halt und Hoffnung vermittelt.

Die Botschaft der Bibel von der Geburt Jesu wird allerdings auch völlig verkannt, wenn man sie nur als gefühlselige Stimmungslieferantin behandelt. Natürlich ist auch unsere Gefühlswelt sehr wichtig. Und auch unser christlicher Glaube wäre ziemlich armselig, wenn er ganz ohne Gefühle und Emotionen auskommen müsste.

Aber: An Weihnachten geht es um mehr. Es geht um eine Freude und eine Hoffnung, die das Abbrennen der Wachskerzen am Baum bei weitem überlebt. Eine Freude und eine Hoffnung, die auch bei Tageslicht besehen immer noch tragfähig ist. Also auch noch am Morgen nach Heilig Abend. Und sogar dann noch, wenn von der schönen grünen Nordmantanne nur noch ein dürres Gerippe auf dem Häckselplatz übrig geblieben ist und die bunten Kugeln schon längst wieder in der Kiste sind.

Und es geht um eine Verheißung, die allen gilt - den Gefühlseligen und den Verhärteten, den Fröhlichen und den Traurigen, den Frommen und denen, die Gott verloren oder noch gar nicht gefunden haben. *"Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird"*. So die Botschaft des Engels.

Im heutigen Predigttext spricht der Apostel Paulus von dem Weihnachtsgeschehen nun allerdings aus der Sicht eines Menschen, der diese Botschaft auch angenommen und aufgenommen hat. Und seinen Glauben nicht mehr nur von Stimmungen abhängig macht. Und so sind seine Zeilen im Titusbrief auch eine Spur nüchterner gehalten als die Weihnachtsgeschichte selbst.

Paulus schreibt: *Aber dann erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters.*

Wir selbst hatten keine guten Taten vorzuweisen, mit denen wir vor ihm hätten bestehen können. Nein, aus reinem Erbarmen hat er uns gerettet durch das Bad der Taufe - das Bad, in dem wir zu einem neuen Leben geboren wurden, erneuert durch den Heiligen Geist.

Ihn hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter. Durch dessen Gnade können wir vor Gott als gerecht bestehen und darum sind wir auch eingesetzt zu Erben des ewigen Lebens, auf das wir nun hoffen dürfen.

Diese Freundlichkeit und Menschenliebe, von der Paulus schreibt, ist kein romantischer oder auch frommer Wunschtraum, sondern eine Erfahrung, die der Apostel selbst gemacht hat und inmitten von großer Bedrängnis und Verfolgung.

Auch er wusste, wie sich Weihnachten im Gefängnis anfühlt.

Auch er fühlte sich manchmal von allen verlassen auch von seinen Freunden. Im 2. Tim 4 schreibt er: "Als ich vor Gericht war, hat niemand zu mir gehalten. Alle haben mich im Stich gelassen."

Und mit ihm und nach ihm haben unzählige andere Menschen auch und gerade in schweren Situationen und oft gegen allen Augenschein diese Menschenliebe Gottes erfahren.

Sogar hinter Stacheldraht, in Bombenkellern, im Angesicht des Todes.

Im Sommer dieses Jahres ging die Geschichte von zwei Bibelschülerinnen durch die Presse, die in einem staatlichen Krankenhaus in Jemen ein Praktikum machten. Die beiden wurden entführt und später erschossen. Die eine war ausgebildete Krankenschwester und kam aus einer Familie, die vor 30 Jahren aus Kasachstan nach Deutschland gezogen war. Ihr Tod war ein furchtbarer Schlag für die Familie.

Und doch: Vorgestern las ich, dass der Vater durch den Tod der Tochter zum Glauben gekommen ist. Zum Glauben an einen Gott, der auch durch die Nacht hindurchdrängt. *Aber dann erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters.*

Liebe Gemeinde, was denken Sie:

Wie viele Männer aus Kasachstan sind wohl dadurch zum Glauben an Gott gekommen, dass sie hier in Deutschland ein Haus bauen konnten, von dem sie in Kasachstan nur hätten träumen können?

Wie viele haben Gottes Menschenfreundlichkeit darin erkannt, dass sie sich auf einmal ein Auto leisten konnten, das sie in ihrer Heimat noch nicht einmal zu Augen bekommen hatten.

Ich vermute einfach mal: Niemand.

Wie kommt es dann, dass ausgerechnet dieser Vater einer ermordeten Tochter inmitten der Nacht der Trauer die freundliche Hand Gottes gespürt hat? Ist ja übrigens genau auch das Thema des Weltbestsellers "Die Hütte", ein Buch, das in diesem Jahr auch unter vielen Weihnachtsbäumen liegt. Ein verzweifelter Vater sucht seine Tochter, findet aber "nur" Gott.

Es ist doch wohl so, dass Weihnachten ein Geheimnis birgt, das sich nur den Menschen erschließt, die sich der Weihnachtbotschaft auch öffnen. Oder auch durch ihr Schicksal geöffnet werden.

Aber dann erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters.

Als die Hirten die Botschaft der Engel hörten, war es Nacht.

Sie *hüteten des Nachts ihre Herde. Und die Klarheit des Herrn leuchtet um sie.* Mitten in der Nacht. Die Klarheit des Herrn. Sie wurden eben nicht von einem Weihnachtsmärchen eingenebelt und in das Reich der Weihnachtsträume versetzt.

Und es wäre auch trotz der Engelsbotschaft Nacht für sie geblieben, wenn sie nicht innegehalten und genau zugehört und sich dann aufgemacht hätten. Auf den Weg nach Bethlehem.

Zum Kind in der Krippe. Mitten in der Nacht.

Und dort erschien ihnen dann *die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters.*

Aber wie denn? Wie wurde das denn für sie spürbar?

Sie sahen dort doch nicht einmal ihre Familie.

Sie bekamen auch keine Wünsche frei, um sich immerwährendes Glück, Gesundheit oder zumindest einen festen Arbeitsplatz versprechen zu lassen.

Was bekamen sie denn in Bethlehem überhaupt zu sehen? Ein Kind. In Windeln gewickelt. Davon gibt's doch mehr als genug, oder? Zumindest damals und im Orient.

Aber: Gott öffnete ihnen die Augen, dass es dieses Kind nur einmal gibt. Dass es sich hier um ein einzigartiges Kind handelt. Hier in der Krippe lag sie die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes in Person.

So also ist uns der lebendige Gott erschienen, in der Geburt eines Kindes in größter Armut und Verlassenheit, und aus diesem Kinde wurde der Mann Jesus Christus, der eine, wahrhaft gütige und liebende Mensch, der Eine, der auch den Unscheinbarsten und Elenden nachging, der Eine, der sich für uns alle verspotten, anspucken, ohrfeigen, foltern und an den rohen Balken nageln ließ.

Wenn wir die Geburt Christi im Stall betrachten, und wenn wir dann daran denken, wie es für ihn weiterging, wenn wir der Bibel glauben, dass er das Ebenbild Gottes selbst ist - dann ist etwas von dieser Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes zu uns gekommen.

Doch schauern wir uns doch mal näher an, wie der Apostel Paulus versucht, seinem Freund Titus das Kommen Gottes anschaulich und für seine Glaubensvergewisserung konkret zu machen. Paulus betrachtete das Kommen Gottes in dieser Welt sozusagen von rückwärts her.

Er setzt bei uns hier und heute an, er spricht zunächst von der Taufe, von dem Bad der Wiedergeburt und von der Erneuerung durch den Heiligen Geist. Er erinnert daran, was Christen auf ihrem Glaubensweg erleben und stellt es zugleich auch als Verheißung für die Zukunft vor Augen.

Ich nenne nochmals die Kernaussagen:

Du bist getauft.

Du bist gerecht gesprochen. Gerettet aus reinem Erbarmen.

Du hast neues Leben empfangen - durch Gottes Heiligen Geist.

Du bist Erbe des ewigen Lebens.

So zeigt sich die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes.

Und sie will uns helfen, die Freude über Weihnachten zu bewahren und mitzunehmen in unseren Alltag. Und sie weiterzugeben. Die Geschichte unseres christlichen Glaubens hat ihren Anfang in der Freundlichkeit des Kinds in der Krippe. Aber sie hört dort nicht auf.

Jesus hat später vorgelebt, wie sich diese Menschenfreundlichkeit im Alltag dieser Welt bewährt. Sie ermutigt auch uns zur Menschenfreundlichkeit. Sie ermutigt Friedensstiftenden und die, die nach Gerechtigkeit auf dieser Welt hungern und dürsten. Sie gibt Rückenhalt denen, die sich nach Veränderung sehnen - auch in der Bewahrung der Schöpfung. Im Umgang mit den Benachteiligten. Und die sich dafür einsetzen.

Liebe Gemeinde, wir werden vor Gott nicht dadurch rein und gerecht und gut, dass wir Gutes tun. *Wir selbst hatten keine guten Taten vorzuweisen, mit denen wir vor ihm hätten bestehen können.*

Nein, es ist allein die Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes, die uns rettet und uns zu Erben des ewigen Lebens macht.

Aber: Freundlichkeit hat etwas Ansteckendes und Gottes Weihnachtswunsch an uns ist es, dass wir uns noch mehr von seiner Freundlichkeit anstecken lassen und von seiner Menschenliebe.

Und dass dies in unserem Leben auch für andere sichtbar wird.

Amen

